

Dilek Dzeik-Erdogans Statement zum Forum „Fortgegen und Ankommen“

(Vollversion zu lesen unter www.fuge-hamm.org/2021/04/23/fortgehen-und-ankommen)

Es ist mir eine Ehre als eine der Repräsentantinnen der Generation von sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern und ihren Kindern, zu denen auch meine Großeltern und Eltern gehörten, aufgerufen zu werden. Auf ihre Lebensleistungen blicke ich mit Stolz und Bewunderung.

Mich erfüllt es mit Freude, dass seit 1961 stetig mehr bemerkenswerte Lebensbiografien von Menschen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte Vorbild sein können für kommende Generationen. Aber noch immer werden Menschen mit türkischem Namen oder vermeintlich türkischem Aussehen auf dem deutschen Arbeits- und Wohnungsmarkt Diskriminierungen ausgesetzt. Noch immer wird ihnen im gesellschaftlichen Leben und sozialen Umfeld mit Anfeindungen und Vorurteilen begegnet. Sie sind ein Grund, warum es vielen vor allem jungen Menschen schwerfällt, sich zu diesem Land zu bekennen, ihre Zugehörigkeit zu formulieren und für dieses Land einzustehen. Eine Gesellschaft, die Menschen mit Migrationshintergrund auf eine nie enden wollende Bewährungsprobe stellt, kann keine „Gesellschaft mit Migrationshintergrund“ sein.



Zugleich stehen wir heute zum Teil vor einer Generation aus jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die sich bewusst und mit Nachdruck von der Gesellschaft, in die sie in Deutschland hineingeboren wurden, abwenden und abgrenzen, indem sie sich einem ihnen näher geglaubten türkischen Nationalismus zuwenden.

Sowohl „Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter“ als auch die deutsche Bevölkerung stellten sich gedanklich auf ein nur vorübergehendes Nebeneinander statt auf ein zukünftiges Miteinander ein. Verheerend für das Zusammenwachsen der unterschiedlichen Gesellschaften war auch, dass die angeworbenen Menschen auch wohnlich segregiert wurden.

Ausprägungen des in der türkischen Gemeinschaft gelebten eher kollektivistischen Gesellschaftsverständnisses sind, dass die Gesellschaft sich als Werte- und Normengemeinschaft und -instanz versteht. Dabei nimmt das Wohlergehen der Gemeinschaft unter großem individuellem Einsatz für das Gemeinwohl höchste Priorität ein, individuelle Interessen werden untergeordnet. Die Betonung von Gemeinsamkeiten und die Vermeidung von Unterschieden kommt eine große Rolle zu.

Demgegenüber steht das in Deutschland tendenziell gelebte individualistische Gesellschaftsverständnis, in dem das selbstbestimmte und selbstverantwortliche Individuum und die Idee der Selbstverwirklichung und der Freiheit des Einzelnen im Vordergrund steht. Betont werden die Unterschiede der Menschen und die Abgrenzung zu anderen Individuen.

Aus diesen Unterschieden in den Gesellschaftskulturen lässt sich aus meiner Sicht ein zumindest gewichtiger, plausibler Erklärungsansatz ableiten, weshalb wir noch immer eine stark vorhandene Aus- und Abgrenzungskultur in der deutsch-türkischen Zuwanderungsgeschichte beobachten.

Das unmoderierte, unaufgeklärte Aufeinandertreffen dieser Gesellschaftskulturen hat über die Jahrzehnte des Zusammenlebens unter einem Dach nach meiner Wahrnehmung eine eigene Dynamik entwickelt, die Fronten zum Teil stark verhärtet und eine gewisse Radikalisierung auf beiden Seiten zum Vorschein gebracht.

Reibungsflächen können aber nur dort aufgelöst werden, wo sie auch entstehen, nämlich in Begegnungen. Daher bedarf es viel, viel mehr Begegnungsräume, in denen sich Gemeinsamkeiten zeigen und ein wertfreier Austausch entwickeln können.